

**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Herausgeber:** Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 9 (1893)

**Heft:** 31

**Artikel:** Ueber die berufliche Organisation in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft [Fortsetzung]

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-578570>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Organ für die schweizer. Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe, deren Innungen und Vereine.

# Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung

Praktische Blätter für die Werkstatt mit besonderer Berücksichtigung der Kunst im Handwerk.

Herausgegeben unter Mitwirkung schweizerischer Kunsthandwerker und Techniker von Walter Fenn-Holdinghausen.

IX. Band.

Organ für die offiziellen Publikationen des schweiz. Gewerbevereins.

Erscheint je Samstags und kostet per Quartal Fr. 1. 80, per Jahr Fr. 7. 20. Inserate 20 Cts. per 10paltige Petitzeile, bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Zürich und St. Gallen, den 28. Oktober 1893.

**Wochenspruch:** Der Adler fliegt allein, der Rabe scharenweise; Gesellschaft braucht der Thor und Einsamkeit der Weise.

## Ueber die berufliche Organisation in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

(Fortsetzung.)

Die Ringe, Kartelle, und Truste sind in ihrer Organisation und Bedeutung verschieden. Unschuldigere Formen sind wohl jene Kartelle niederer Ordnung, welche auf gewisse Zeit lose Vereinbarungen über Einhaltung bestimmter Preise oder über Einschränkung der Produktion abschließen; schon weitergehend jene großindustriellen Verbindungen, welche sich auf ein ganzes Industriegebiet ausdehnen und neben der Regelung der Produktion auch diejenige des Absatzes bezwecken. In weiterer Stufe vereinigen sich die Rohstoff- und Industrie-Kartelle verschiedener Wirtschaftsgebiete zu einem größeren Ganzen, zu einem internationalen Unternehmerring und diese wieder müssen vor den riesenhaften Kapitalistenvereinigungen der Trusts die Segel streichen.

Die sogenannten *Corners*, d. h. Schwänze oder Ringe sind etwas anderer Art. — Sie beruhen auf der Verabredung einer Anzahl Spekulanten, durch größere Ankäufe und Aufstappeln einer bestimmten Ware die Preise in die Höhe zu treiben, oder aber durch größere Verkäufe auf Lieferung das Gegenteile zu bewirken — also Preissteigerungs- und Aufkaufsgesellschaften, die zur Monopolisierung eines Handelsartikels eine künstliche *Gauche* oder *Baisse* auf dem Markte hervorrufen. Die industriellen Unternehmerverbände haben

mit solchen bössartigen Spekulationsringen gewöhnlich nichts zu thun; letztere sind Kartelle des Großhandels, die Wucherer en gros.

Frau Dr. jur. Kempin hat in ihrer Antrittsvorlesung am 4. März 1892 von ihrem wissenschaftlich-juristischen Standpunkt aus die modernen Trusts mit den Fideikommissarien des alten Rom verglichen und sie als Ueberlieferungen der im 14. Jahrhundert in England bestandenen Trustees der Grundbesitzer bezeichnet, welche bezweckten, das Grundeigentum vor den begehrliehen Händen der Kirchen zu retten. Allein die heutigen Trusts sind mit jenen kaum zu vergleichen; sie sind eine durchaus moderne Einrichtung, vor 20 Jahren noch total unbekannt!

Das erste Beispiel solcher Spekulationsringe finden wir in Amerika in der im Jahre 1872 gegründeten Standard Oil Trust. Dieser gelang es durch besondere Fracht-Vergünstigungen der Eisenbahngesellschaften für den Transport des Petroleums von den pensylvanischen Petrolquellen nach der Meeresküste, nicht nur die Aktiengesellschaften für Quellausbeutung, sondern auch diejenigen der Röhrenleitungen und Raffinerien in ein vollständiges Abhängigkeitsverhältnis zur privilegierten Gesellschaft zu bringen und allmählig, ums Jahr 1882, das gesamte Petrolgeschäft der Union zu beherrschen. Eine Gesellschaft nach der andern war gezwungen, sich zu unterwerfen oder den Betrieb einzustellen.

Man muß die spekulativen Amerikaner kennen, um zu begreifen, daß der erste große Erfolg dieser neuen Form „de corriger sa fortune“ bald zahlreiche Nachahmung auch in andern Produktionsgebieten fand. Im Oktober 1887



bildete sich der große Zucker-Truſt, welcher zirka 85 % der Zuckerproduktion der Union repräsentierte und den Teilhabern infolge Ausſaugung der Produzenten und Arbeiter 300 Millionen mehr löſte als früher den ſämtlichen ihm unterſtellten Etabliſſementen. Ein bedeutendes Roh- und Handelsprodukt nach dem andern, Kaffee, Weizen, Eiſen, Kupfer, Kohle, Baumwolle zc. wurden nun das Opfer der wilden Spekulation, ſodaß die Preiſe derſelben ſtiegen in unerhörtem Maße. Induſtrielle und Konſumenten erlitten große Verluſte, Tausende von Arbeitern wurden arbeitslos. Jede natürliche Beziehung zwiſchen Angebot und Nachfrage wurde geſtört. Auch andere Induſtrielländer nahmen Anteil an dem tollkühnen Treiben. So bildete ſich z. B. in Frankreich Ende 1887 das berüchtigt gewordene Kupferſyndikat der „Société des métaux“, welche angeblich über 250 Millionen Franken verfügte und an dem leider auch Schweizer Firmen ſich beteiligten. Kupfer ſtieg in wenigen Wochen auf das Doppelte des früheren Preiſes, Zinn um zirka 50 %. Darunter litten nicht nur zahlreiche Fabriken, ſondern auch das Kleingewerbe bedenklich und mußten dem modernen Raubrittertum einen ungebührlichen Tribut entrichten.

Nachgewieſenermaßen waren die Truſts und Corners auch direkte Urheber verſchiedener großer Streiks der Bergarbeiter, für deren ſchlimme Folgen natürlich die armen Hungerleider verantwortlich gemacht und mit Bajonetten zur Kaiſon gebracht wurden.

Es iſt begreiflich, daß der Staat dieſem Räuberweſen gegenüber nicht gleichgültig bleiben konnte und ſich fragen mußte, ob und in welcher Weiſe er einſchreiten könnte. Der Kongreß der Vereinigten Staaten betraute im Jahre 1888 eine parlamentariſche Unterſuchungskommiſſion mit dieſer Frage; ſie brachte in der Folge mancherlei bedeutſame Thatsachen ans Licht, aber ein wirkſames Mittel zur Verhütung ſolcher Ausgeburten moderner Produktion und Spekulation wurde nicht gefunden. (Schluß folgt.)

### Zur gegenwärtigen Lage der Möbelschreinerei.

(Korrespondenz).

Es iſt Thatsache, daß in gegenwärtiger Zeit unter den Möbelschreibern vielfach die Klage vorherrscht, daß regelrechte Auskommen ſei ſehr erſchwert und täglich muß man die Wahrnehmung machen, daß es mit dem einſt ſo blühenden Gewerbe immer mehr bergab geht. Die wenigen einer Proſperität ſich erfreuenden Firmen ſind in verſchwindender Minderzahl gegenüber den andern, die in knappen und kärglichem Auskommen ihr Leben friſten.

Das Geſagte iſt bekannt, allein deſſen Urſache wird zu wenig beſucht; es geſchieht zu wenig und iſt auch zu wenig vorbereitet, das geeignet wäre, die Lage unſeres Gewerbes zu verbeſſern.

Fragt man nach den Gründen dieſes materiellen Rückganges, ſo findet man, daß unſere einheimiſche Möbelschreinerei an mehreren Uebeln leidet.

Der erſte Punkt iſt nicht nur die vielfache einheimiſche Konkurrenz, ſondern noch mehr die ungezügelte Schwindel-einfuhr der Möbel vom Auslande, die eine noch größere Konkurrenz darthut. Eine andere Urſache liegt vielfach in den hohen Zöllen, die uns das Ausland entgegen ſetzt.

Aber nicht nur in den geſchmälerten Abſatzgebieten liegt die Schuld des materiellen Rückganges in unſerem Gewerbe; denn ſo mancher Schreiner hat für ſeine heutige ſchlechte Lage nur ſich ſelbſt verantwortlich zu machen. Statt wie früher ſich erſt Erfahrung in ſeinem Gewerbe im Umgange mit der Kundschaft anzueignen und dann erſt daran zu denken, ſelbſtändig zu werden, ſieht man heute junge Leute ſchon, nachdem ſie nur 2 oder 3 Jahre Geſelle geweſen, ſelbſtändig als Meiſter auftreten.

Es iſt wahr, der nunmehrige Meiſter vermag den Befähigungsnachweis zu leiſten, vermag mit Hobel und Säge

umzugehen, aber iſt dieſes genug? Zum Betriebe des Gewerbes, mag es nun dieſes oder jenes ſein, gehört denn doch mehr als nur das Umgehenkönnen mit dem Werkzeug.

Da ſind ſo viele Vorbedingungen zu erfüllen, an die der junge Meiſter in dem Freudentaumel der nunmehr beginnenden Selbſtändigkeit nicht denkt.

Das Wenigſte, das heute von einem Meiſter verlangt werden kann, iſt wohl doch, daß er das Material, das er zu verarbeiten hat, zu beurteilen weiß, daß er über den einzelnen Gegenſtand einen exakten Koſtenvoranſchlag zu machen im ſtande iſt und daß er die gereifte Erfahrung und Menſchenkenntniſſe beſitzt. Eines beſonders wird dem Gewerbestand (und zwar zumeiſt mit Recht) zur Laſt gelegt: „Er rechnet nicht!“ Oft wird nur darauf los gehobelt und geleimt und wenn dann das Arbeitsſtück fertig iſt, der Preis ganz oberflächlich eingeſchätzt. Was daran verdient wird, weiß er nun nicht genau; allein dieſes ginge noch, aber meiſtens muß der Preis ſchon im Voraus abgegeben werden. Dann kommt es wieder vor, daß ſich Leute etablieren, die kaum das nötige Geld haben, die notwendigſten erforderlichen Werkzeuge zu beſchaffen. Von einem Ankauf des Holzes oder ſonſtiger Rohmaterialien gegen bar kann natürlich keine Rede ſein. Der junge Meiſter mag den beſten Willen haben, zu arbeiten, er mag auch arbeiten vom frühen Morgen bis in die ſinkende Nacht, aber am Samſtag ſteht er da ſchließlich mit den fertigen Möbelſtücken, aber ohne Geld für den Geſellen und ohne Mittel für den eigenen Haushalt.

Da beginnt das förmliche Darbieten für jeden Preis, damit er ſofort bare Münze hat für Geſellen, Haushaltung zc. Dabei ſind meiſt die Rohmaterialien, die er verarbeitet hat, nicht mit inbegriffen und ſo gerät er immer tiefer in Schulden, bis er ſieht, daß es nicht mehr ſo weiter geht. Da läßt er dann die Schreinermeiſterei ſtehen oder, beſſer geſagt, die Schreinermeiſterei läßt ihn ſtehen und er wird nun wieder, was er geweſen, „Schreinergehilfe“. Dieſes iſt ein Punkt, der uns auf unſere heutigen ungünſtigen Kreditverhältniſſe zu ſprechen bringt. Der Meiſter kauft auf Kredit; er kreditiert wieder ohne alle Bedenken, da es ihm herzlich leicht gemacht wird, nur gegen bloße Unterſchrift ganz reſpektable Mengen Rohmaterialien zu erhalten. Und da der Gehilfe ſieht, wie leicht dieſes geht, wagt er es auch, ſelbſtändig zu werden. Drei bis ſechs Monate ſind eine lange Zeit, in der ſich mit etwas gutem Willen ſchon etwas zuſammen arbeiten läßt und nach welcher Zeit man es ſchon zu etwas gebracht haben kann. In Wirklichkeit ſieht es dann natürlich anders aus. Beim Kreditnehmen ſowohl wie beim Kreditgeben ſollte heute mehr als vorſichtig zu Werke gegangen werden. In heutiger Zeit, wo das Kapital eine ſo große Rolle ſpielt, müßte es mit ganz beſonderen Dingen zugehen, wenn einer, dem es ſo ganz am nerven rerum fehlt, es zu etwas bringen ſollte. Man mag noch ſo fleißig arbeiten, wenn das Betriebskapital fehlt, iſt es gerade zweifellos, daß man früher oder ſpäter in dem maßloſen Konkurrenzkampfe unterliegt. Freilich gibt es auch Meiſter, die es durch die Arbeit ihrer Hände zu einem ganz bedeutenden Wohlſtand gebracht haben. Die haben aber zu andern Zeiten begonnen und die oben erwähnten Irrtümer und Fehler nicht begangen, von denen hier die Rede iſt. Und wie viele Möbelhändler gibt es, die ohne jegliches Betriebskapital lediglih von dem ihnen von den Erzeugern ihrer Ware gewährte Kredite ihre Exiſtenz friſten! Die Möbel werden auf Kredit genommen, der Ertrag in vielen Fällen durchgebracht oder aber in ſo winzigen Abſchlagszahlungen honoriert, daß der Meiſter kaum im ſtande iſt, ſeine Arbeiter zu befriedigen. Gute Ware wird noch immer geſucht und recht bezahlt, und es wäre zu wünſchen, daß Möbelhändler, die nicht in der Lage ſind, die gelieferte Arbeit ſofort zu honorieren, vom Schauplatz verſchwinden. Schwer iſt das nicht zu bewerkſtelligen: man borge einfach denſelben nicht mehr, dann werden ſie eben für bares Geld kaufen müſſen oder den Kauf bleiben laſſen. Für den ein-